

Der Tag der krummen Rücken

Aktionstag in der Wacholderheide im Naturschutzgebiet Bockholter Berge / Pflegearbeiten zum Erhalt der Heidelandschaft

Von Peter Beckmann

GREVEN. Die Sonne brennt, die T-Shirts sind schon ein wenig feucht, die Rücken sind gebeugt, die surrenden Bremsen werden allmählich lästiger. Doch trotzdem herrscht in der Truppe – es sind rund 20 Männer und Frauen und zwei Kinder – gute Laune. „Macht sogar richtig Spaß“, sagt eine junge Frau, die sonst ihren Arbeitsalltag an einem Schreibtisch verbringt. Sie und zwei weitere Kollegen von der Firma „AWA Außenwirtschaftsakademie“ aus Münster verbringen in den Bockholter Bergen ihren „Social day“. Mit dabei Mitglieder vom Grevener Heimatverein – unter ihnen Herbert Runde mit seinen Enkelkindern – und natürlich Praktikanten, Buftis und FSJler vom Nabu. Sie alle verbringen ihren Tag damit Bäume auszureißen – im Namen des Naturschutzes.

Ziel der ganzen Aktion ist es, eine Landschaft zu erhalten, die in heutiger Zeit eigentlich keine Chance mehr hat zu bestehen. „Ohne menschliche Eingriffe gäbe es die Heidelandschaft hier in den Bockholter Bergen nicht mehr“, erzählt Andreas Beulting von der Nabu Naturschutzstation.

Denn: Da, wo früher die Schafe für eine baumfreie Zone sorgten, wachsen Bäume jetzt ungehindert und sorgen für Schatten. Schatten, den die Heide und auch die Wacholder-Heide überhaupt nicht mögen. Und deshalb müssen die Bäume weg. Vor zwei Jahren wurden bereits die großen Bäume – hauptsächlich Kiefern – abgeholt. Aber überall auf der rund drei bis vier Hektar großen Fläche wachsen die kleine Schösslinge nach. Und die müssen eben weg – die Tagesaufgabe für die fleißige Truppe mit den krummen Rücken.

Die rupfen und reißen und



Kleine Bäumchen ausreißen – das kann ganz schön auf den Rücken gehen, mussten die Aktiven feststellen.

Foto: Peter Beckmann

wundern sich, wie lang verzweigt teilweise die Wurzeln der kleinen Bäumchen sind. Und: Sie bekommen noch

»Wenn wir jetzt nicht aktiv werden, haben wir in Zukunft damit noch mehr Arbeit.«

Andreas Beulting vom Nabu

Nachfolger für die Feinarbeit. Denn in den kommenden Tagen werden wieder Schafe auf die Fläche gelassen. Die geben den kleinen Bäumen und dem Gras den Rest. Die Tiere fressen

sogar die Spitzen des Heidekrauts ab. „Das braucht das Heidekraut, damit die Pflanze stärker und kräftiger wachsen kann“, erklärt Beulting.

Derweil werden die Bremsen immer lästiger. „Die Bienen stechen einen sogar durch den Stoff hindurch“, beschwert sich einer der fleißigen Baumausreißer und schlägt genervt um sich. Aber für den guten Zweck nehmen alle die Unannehmlichkeiten in Kauf.

Früher, bis vor rund 150 Jahren, war das alles natürlich nicht nötig. Da hatten die Bauern auf den sehr kargen

Sandböden nur die Möglichkeit, Schafe weiden zu lassen, mit deren Wolle sie ihr Geld verdienten. „Die Herden waren sehr groß, damit die Bauern von der Woll-Vermarktung überhaupt leben konnten“, erzählt Beulting. Getreide irgendwelcher Art wuchs auf diesem Boden einfach nicht. Durch die intensive Beweidung entstanden über Jahrhunderte die großen Heideflächen, eine von Menschenhand geschaffene Landschaftsform. Doch irgendwann war die Woll-Produktion nicht mehr lohnend, die Bauern schafften die Schafe ab, auf den freien Flä-



Das Heidekraut soll nach und nach wieder die komplette Fläche besiedeln.

chen wurden Bäume angepflanzt, die Heide verschwand nach und nach. Bis auf ein kleines Stück in den Bockholter Bergen, das jetzt mühsam renaturiert wird.

Und das ist eben mit viel Arbeit verbunden. Vier mal im Jahr muss die Fläche von anderem Bewuchs gesäubert werden, damit die Heide eine Chance hat sich wieder auszubreiten.

Am Abend schaut sich die Truppe der Baumausreißer nach getaner Arbeit zufrieden um. Sie haben den ganzen Tag über einiges geschafft, von den kleinen Bäumchen ist nicht mehr viel zu sehen. Und trotz böse zerstochenen Armen und schmerzhaftem Rücken sind sich die Hobby-Naturschützer einig: „Das hat richtig Spaß gemacht.“



Jede Menge Schösslinge werden ausgerissen, um der Heide mehr Lebensraum zu bieten.



Sind die Menschen mit der Säuberungsaktion fertig, kommen die Schafe. Die verrichten dann die Feinarbeit.

Quelle: Grevener Anzeiger am 24.07.2012